



# Merseburger Kreis-Blatt.



Mittwoch den 25. Juli.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

## Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung.** Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß an nicht abgesteckten Orten in der Saale gebadet wird, namentlich in der Nähe des Rischgartens.

Unter Bezugnahme auf unsre Bekanntmachung vom 3. Juni d. J. und die Regierungs-Verordnung vom 6. August 1817 (Amtsblatt Seite 403) machen wir daher wiederholt darauf aufmerksam, daß das Baden nur auf dem unterhalb Merseburg an der sog. Mühlwiese eingerichteten Badeplage gestattet ist, und daß alle diejenigen, welche an einem andern Orte der Saale im Freien badend betroffen werden, Geldstrafe bis zu zwei Thalern oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe zu gewärtigen haben.

Merseburg, den 21. Juli 1860.  
Der Magistrat.

### Freiwilliger Verkauf.

**Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung zu Merseburg.**

Das den Erben der verstorbenen Wittwe Rosine Geiser geb. Fischer gehörige, zu Merseburg in der Mälzergasse belegene, unter Nr. 132 des Hypotheken-Buchs eingetragene Wohnhaus, abgeschätzt zu Folge der nebst Bedingungen in unserem Geschäftszimmer Nr. 11 einzusehenden Taxe auf 605 Thlr., soll auf

den 21. September d. J., Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Brummer freiwillig verkauft werden.

### Freiwilliger Verkauf.

**Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung zu Merseburg.**

Das den Gebrüdern Friedrich August und Carl August Dies gehörige, zu Merseburg in der kleinen Rittergasse belegene, unter Nr. 89 des Hypotheken-Buchs und unter Nr. 183 des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus nebst Hof und Garten, abgeschätzt zu Folge der nebst Bedingungen in unserem Geschäftszimmer Nr. 11 einzusehenden Taxe auf 932 Thlr. 15 Sgr., soll auf

den 22. September c., Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Brummer freiwillig verkauft werden.

### Mobiliar-Auction.

Das zur Nachlaß- und Concursmasse des Ziegeleiheßigers Friedrich Lehmann zu Lauchstädt gehörige Mobiliar an Haus- und Wirthschaftsgeräthen, Ackergeräthen, drei Pferden, Ziegenvieh, Kleidungsstücken und sonst, soll

auf den 26. Juli c., von Vormittags 9 Uhr ab, in dem Lehmann'schen Hause zu Lauchstädt in der grünen Gasse gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Lauchstädt, den 18. Juli 1860.

### Königliche Kreisgerichts-Commission.

Parfumerien & Toilettenseifen, echtes Eau de Cologne empfiehlt C. Francke.

### Auction.

Auf künftigen Sonnabend, als den 28. Juli 1860, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthose zur alten Post hier mehrere Kleidungsstücke, Möbel, namentlich eine gelbpolirte Kommode, eine Stuhluhr, eine silberne Taschenuhr, sowie verschiedene andere Gegenstände und

von Mittags 12 Uhr ab, auf hiesigem Stadt-Gottes-Acker 20 bis 25 Ctr. Heu

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Merseburg, den 23. Juli 1860.

### Königl. Kreisgericht, Abtheilung II.

**Bekanntmachung.** In letzterer Zeit ist dem Premier-Lieutenant v. Halasß hier bei seinem Umzuge nach der Junkenburg eine sächsische 14 Ellen lange messingene Messkette abhanden gekommen.

Wem über den Verbleib dieser Kette etwas bekannt geworden, hat solches der hiesigen Polizeibehörde oder mir anzuzeigen.

Merseburg, den 19. Juli 1860.

### Der Königl. Staatsanwalt.

### Hausverkauf in Merseburg.

Die Lühr- und Dyner'schen Erben sind gesonnen, das ihnen gehörige brau-, hut- und trittberechtigte Wohnhaus nebst Zubehör, Preußergasse Nr. 61, Erbtheilung halber sofort zu verkaufen. Dasselbe enthält 5 heizbare Stuben, Kammern, Küchen, 3 große Schüttböden, Pferdeh Stall zu 4 Pferden, Heuboden, Hofraum, Thoreinfahrt, Keller, Vieh- und Torfställe.

Das Nähere ist zu erfahren im Hause selbst.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Wohnhaus, worin seit mehreren Jahren ein Materialwaarenhandel betrieben wurde, nebst Zubehör aus freier Hand zu verkaufen.

A. Kluge in Großlehna Nr. 10.

Eine gute Feuerspritze, zwar schon 1845 von Zeitheim in Raumburg gebaut, aber erst dreimal in Gebrauch gewesen, steht veränderungshalber auf dem Rittergute Dehltz a./S. bei Weißensfels zum Verkauf.

### Oriental. Enthaarungs-Extract,

à Fl. 25 Sgr. Ein sicheres und unschädliches Mittel zur Entfernung überflüssiger zu tief gewachsener Scheitelhaare, für dessen Erfolg die Fabrik garantirt, empfiehlt

C. Francke am Markt.

Im Tivoli-Theater ist am 16. d. M. ein Tuchrock liegen geblieben, der Eigenthümer kann denselben bei mir in Empfang nehmen. A. Brenner.

**FrISChe Sendung**  
 von feinsten Gothaer Cervelatwurst,  
 Rothewurst und Zungenwurst,  
 Schinken mit und ohne Knochen,  
 alles feste Winterwaare.

Dienstag und Freitag frISChe Röstwürstchen,  
 bestes süßes Pflaumenmuß, à Pfd. 2% Sgr.  
 empfiehlt  
 Wittwe **Neuscher**,  
 der Stadtkirche gegenüber.

**Agentur-Gesuch für Berlin und Umgegend.** Ein Fabrikhaus, welches einen gewandten Geschäftsmann mit bedeutender Bekanntschaft und guten Referenzen für Waaren-Absatz engagiren würde, wolle geneigte Offerte senden an

**Aug. Götsch** in Berlin, alte Jacobsstr. 17.

Am 12. d. M. ist ein schwarzer Stod mit Achtknopf abhanden gekommen. Es wird gebeten, denselben Markt 78, eine Treppe hoch, abzugeben und wird eine angemessene Belohnung zugesichert.

**Zur gefälligen Beachtung.**

Bekanntmachungen aller Art, welche für die nächsten Nummern des Kreisblatts bestimmt sind, werden bis jeden Montag und Donnerstag, spätestens Abends 5 Uhr, erbeten und müssen entweder im Laden des Herrn G. Lott oder in der unterzeichneten Expedition bis dahin abgegeben sein, später eingehende können auf die Einverleibung im nächsten Stück mit Bestimmtheit nicht rechnen. Alle diese Bekanntmachungen müssen mit dem Namen und Character des Einsenders versehen sein, sollen solche Aufnahme finden, und im Fall diese in dem Inserat selbst nicht schon enthalten sind und mit abgedruckt werden sollen, müssen solche in einer Ecke oder auf der Rückseite desselben angebracht werden.

**Expedition des Kreisblatts.**

Neue extra fette isländische Matjes - Seringe erhielt soeben  
**L. A. Webdy.**

Bei dem Gewitter am 18. d. M. hat der Blitz leider den Thurm der St. Bartholomäuskirche in Berlin getroffen. Es war eben Communions-Gottesdienst. Der Geistliche stand vor dem Altar und hatte die Consecration vollzogen; der 2. Vers des Liedes: „Christe, du Lamm Gottes“ wurde von der Gemeinde gesungen — da plötzlich erhellte ein Blitz die Kirche und im selben Augenblick bebte das ganze Gebäude, und ein so entsetzliches Prasseln wurde gehört, als stürze die Kirche zusammen. Der Blitz hat die Spitze des Thurmes getroffen, zerbrochen, die Galerie durchschlagen, mehrere Verzierungen des Thurmes zerstört, auf den Zifferblättern, auf dem einen die Zahlen 11 und 12, auf dem zweiten 10 und 11 und auf dem dritten die Zahl 11 zerstört. Weiter ist kein Schade geschehen. Die oberste Rose hat jedoch eine bedenkliche Neigung zum Dach der Kirche bekommen. Die anwesende Gemeinde dankte mit dem Geistlichen dem Herrn für ihre Erhaltung. Diese Sacramentsfeier wird den Theilnehmern unvergesslich bleiben. Auch an andern Stellen hat dasselbe Gewitter eingeschlagen.

**Die beiden Maurer.**

Ein schönes Handwerk bleibt es doch, das Maurerhandwerk, da so hoch oben zu sehn auf dem Gerüst, wo einem der Wind um die Ohren geht, oder auf dem schwindelnden Glockenthurm, von wo man herunter blickt auf die übrige Welt, die sich da unten quält und hin und her feucht in dem Schmutz der engen Straßen, während uns da oben Gottes Athem frisch und frei anweht. — Und wenn da so

**Echt Persisches Insectenpulver,**  
 bester Qualität, desgl.  
**Fliegenwasser, Fliegenleim u. Papier**  
 empfiehlt  
**L. Weber,**  
 Papierhandlung am Entenplan.

Sonntag Vormittag ist beim Hinausgehen aus dem Dome ein mit braunem Atlas überzogener Knicker verloren gegangen. Wer ihn gefunden, wird freundlichst gebeten, denselben an den Domkämmerer Herrn Helbig abgeben zu wollen.

**Ehrenerklärung.**

Da ich die Albrich'schen Eheleute aus Weßmar in Uebereilung beleidigt, so habe ich sie scheidsamlich um Verzeihung gebeten.

**Gruer.**

**Getreidepreise.**

Merseburg, den 21. Juli 1860.

Weizen	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Roggen	2	5	—	—	2	10	—	—	—
Gerste	1	22	6	—	1	27	6	—	—
Hafer	1	6	3	—	1	11	3	—	—

**Kirchennachrichten von Merseburg.**

**Dom. Vacat.**

**Stadt.** Geboren: dem Schuhmachersfr. Berneder eine Tochter; dem Maurer Dertel eine Tochter (todtgeb.); dem Handarb. Kummer ein Sohn; dem Feilenbauersfr. Lesch ein Sohn; dem Tischlersfr. Genthner eine Tochter; dem Schuhmachersfr. Gummert ein Sohn; dem Handarb. Beine ein Sohn. — Getrauet: der Maurergeselle Wengler mit M. R. König hier; der Schuhmachersfr. Gerlach aus Mücheln mit Jgfr. E. A. Tisch hier. — Gestorben: der älteste Sohn des Tischlers Fersl, 2 J. 10 M. 2 W. alt, an Krämpfen; die jüngste Tochter des Handarb. Mehnert, 8 M. alt, am Zahnfieber. — Donnerstag Abends 6 Uhr, Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Predigt: Herr Dia. Burghardt.

**Neumarkt.** Geboren: dem Handarb. Schulze in Benenien Zwillingssöhne. — Gestorben: der Dienstknecht G. A. Dreßel in Benenien, 24 J. alt, an der Schwindsucht (im Krankenhaus); die jüngste Tochter des Schuhmachersfr. Halle, 4 M. 21 J. alt, an Verzebrung.

**Altensburg.** Geboren: dem Handarb. Müller eine Tochter; — Getrauet: der Schuhmachersfr. Pestel mit W. Malz. — Gestorben: der einzige Sohn des Königl. Schlossgärtners Piotrowicz, 11 W. alt, an Zellgewebeverhärtung; eine außerehel. Tochter, 4½ M. alt, am Zahnfieber.

ein Thurm oder Schloß fertig ist, oder auch nur ein ganz gewöhnliches Haus! Das ist denn doch ein anderes Handwerk als der Schneider da zusammennäht oder der Schuhmacher — das steht tausend Jahre und länger in Regen und Schnee, in Sonnenschein und Kälte, wenn Meister und Gesellen schon längst im Grabe liegen; und wenn auch ihren Namen Niemand mehr weiß, die da vorbeigehn und es sehn, sagen doch: „Ei, das ist ein wacker Stück Arbeit, und die dabei geholfen, müssen tüchtige Kerls gewesen sein.“

So hat damals auch der Christoph gedacht, der eigentlich eines Leinenwebers Sohn war, wie aber sein Vater gestorben, kam er in's Waisenhaus, und da er das gehörige Alter hatte, daß er in die Lehre sollte, thaten sie ihn auf seine Bitten wirklich zu einem Maurermeister. Da blieb er denn auch bis er ausgelernt, nicht etwa nur den Jahren nach, sondern bis er sein Handwerk von Grund aus weg hatte, denn zwischen Auslernen und Auslernen ist immer noch ein großer Unterschied. Da kommt oft genug so ein Junge zum Meister und die Eltern und Vormünder denken Wunder, was er da für ein geschickter Arbeiter werden wird; — ja profit Mahlzeit. Von des Meisters Handwerk bekommt er gerade nur so viel ab, um ein recht jämmerlicher Pfuscher zu werden, dagegen aber unterrichtet ihn die Frau Meisterin in gar vielen andern, nützlichen Dingen, wie da sind Rübenputzen, Kinderwarten, Stubenscheuern und noch in vielem Andern, denn so ein Lehrbursch muß oft das Dienstmädchen ersetzen und noch mehr thun als die, denn auch die Gesellen wollen von ihm bedient sein; er muß die fertige Arbeit austragen, und hat der Meister

einen faulen Kunden, so muß der Junge alle Tage hin und mahnen. Da gewöhnt sich denn natürlich so ein Bursche statt an die Arbeit an das Bummeln und Umhertreiben, und ich glaube, wenn sich's mancher Meister annehmen wollte, was wir hier gesagt, würde es weit weniger Tagelöhne und Müßiggänger unter unsern Professionisten geben.

Der Christoph aber war, wie gesagt, einer von denen, die etwas Tüchtiges vom Handwerk verstanden, als er ausgelernt hatte; denn sein Meister hielt streng darauf, daß man die Jungen zu nichts Anderem benutze, als vielleicht zu einem kleinen Nebengeschäft, aber das mußte außer der Arbeitszeit sein. Und außerdem war der Christoph gar nicht dumm und hatte sich nach dem Feierabend auf's Zeichnen gelegt und es ganz hübsch weit darin gebracht, ohne eine andere Hülfe und Unterricht, als ein Paar alte Risse und Zeichenvorschriften, die hatte er von einem alten Polier geschenkt bekommen; aber Niemand wußte etwas von seiner Kunstfertigkeit.

Nun war aber bei demselben Maurermeister, wo der Christoph gelernt hatte, ein Gesell in Arbeit, der hieß Thomas und mochte schon zwanzig Jahre und darüber da gewesen sein, denn das war ein so kreuzbraver Kerl, wie Ihr ihn Euch erst suchen sollt; obgleich er eigentlich ein ganz komischer Kauz war, der gar viel närrische Gewohnheiten und Sitten an sich hatte, und in's Besondere eine recht gewaltig hohe Meinung von sich selbst und seinen guten Eigenschaften besaß. Das Letztere kam nun auch wohl mit davon her, daß sein Herr ihm sehr gewogen war und ihn vor seinen übrigen Mitgesellen auszeichnete; er hätte ihn auch wohl gern zum Polier gemacht, aber das ging nicht, denn obwohl der Thomas ein tüchtiger, unverdrossener Arbeiter war, so konnte man ihn doch zu weiter nichts brauchen, als was er gerade vom Handwerk gelernt hatte; wo man ihn hinstellte, da stand er. Seinen jüngeren Mitgesellen gegenüber nahm er gewöhnlich immer etwas imponirende Stellung ein, und wußte sich zu solchen Gelschnäbeln, wie er sie nannte, immer sehr großartig zu benehmen. Den Christoph aber hatte er wegen seines freundlichen, gefälligen Benehmens von jeher immer sehr gut leiden mögen und wie sie nun den Tag nach dessen Vorgesprechung auf dem Gerüst zusammenstanden, und weiter keiner da war, als der Handlanger, der ab und zu die Leiter mit der gefüllten Kalkmolle heraufschleuchte, sagte er endlich, nachdem er seine Arbeit nachdenklich schon mehrere Minuten abgebrochen:

„Höre 'mal Christoph.“

„Was wollen Sie?“ antwortete der freundlich.

„Ach was Sie, du kannst jetzt du zu mir sagen,“ fuhr der Alte fort; „und wenn wir auch noch nicht Brüderschaft getrunken haben, so können wir das diesen Abend thun, — verstanden? Also nu nimm erst 'mal 'ne Prise.“

Das war eine so schmeichelhafte Aufforderung, wie sie selten Jemandem von Thomas zu Theil wurde, und er selbst pflegte oft zu sagen, daß er nicht mit All' und Jedem schnupfe. Mit großer Umständlichkeit zog er daher auch die kleine, runde Dose hervor, auf welcher das Portrait eines wunderschönen Frauenzimmers zu sehen war, klopfte kunstgerecht erst auf den Deckel und drehte dann denselben langsam ab. Nachdem er von dem Taback genommen, reichte er auch die Dose nicht etwa dem Christoph hinüber, wie man wohl sonst zu thun pflegt, sondern hielt sie gerade nur so, daß sein Gefährte hineinlangen konnte, der das auch mit vieler Vorsicht that, um nichts zu verschütten.

„Nicht war, das ist ein guter Toback,“ sagte er endlich.

„Ein sehr guter,“ antwortete Christoph.

„Sie sahen sich darauf beide eine Zeitlang schweigend an, und da Thomas für den Augenblick nichts Besseres

thun zu können glaubte, machte er die Dose wieder zu und schob sie in die Tasche seiner Jacke.

„Was ich dir nun eigentlich sagen wollte,“ fuhr Thomas endlich fort, nachdem er durch mehrmaliges Räuspern gleichsam einen Anlauf genommen hatte; „ja richtig, was ich dir sagen wollte, das weißt du noch nicht — he?“

Christoph erwiderte mit großer Bescheidenheit, daß er das allerdings nicht wisse.

„Ich konnt's mir gleich denken,“ sagte jener mit einem leichten Triumph über seinen psychologischen Scharfblick; ich konnt's mir gleich denken, wie soll das auch ein so blutjunger Bursche als du wissen können. Also höre mich an, ich will dir nämlich was sagen:

„Siehst du,“ fuhr er fort, nachdem er sich auf solche Weise die vollständigste Aufmerksamkeit seines Zuhörers gesichert: „du bist nun seit gestern ein ganz anderer Mensch geworden, oder eigentlich überhaupt erst ein Mensch, denn ein Junge ist eigentlich gar kein Mensch und so mußt du denn auch von nun an ein ganz neues Leben anfangen.“

— Zunächst mußt du dir eine Liebste anschaffen, mit der du des Sonntags spazieren und auf den Tanzboden gehn kannst, und da du ein hübscher Bursche bist, wird's dir gar nicht fehlen, und da mußt du sehn, daß du eine kriegst, die immer für dich bezahlt und dir noch mitunter ein hübsches Präsent macht. Noch besser aber ist es, du nimmst dir gleich zwei, aber du mußt es nur hübsch vorsichtig anstellen, daß keine von der andern was merkt; denn deinen Verdienst wirst du doch hinlänglich brauchen können des Abends in der Herberge oder Tabagie, wo du nun mit den Andern trinken und spielen kannst nach Herzenslust.

— Die Hauptsache in der Welt ist aber die Arbeit,“ fuhr Thomas nach einer bedächtigen Pause und einer zweiten Prise zu dem erstaunten Christoph fort; „wer mit der Arbeit gut Bescheid weiß, dem wird's nicht fehlen sein Lebenslang. Bei der Arbeit mußt du nun aber vor allen Dingen unterscheiden, ob's in Afford geht oder auf Wochenlohn, das ist der große Unterschied. Geht's in Afford, da ist nur die Hauptsache, fix fertig zu werden, und wenn der Bauherr auch nachher über die vielen Reparaturen schimpft, so schiebt man die Schuld auf den schlechten Kalk, oder auf die Steine, auf die Witterung und noch viele andere Sachen. — Geht's aber in Wochenlohn, da läßt man sich Zeit und dreht den Stein fünfmal um, ehe man ihn einsetzt, und nur wenn der Polier oder der Meister in der Nähe ist, da thut man, als wolle man sich zerreißen. Will man sich eine Pfeife anstecken, so muß man nicht so'n neumodisches Zeug in der Tasche haben, wie Streichschwamm, oder eben solche Schwefelhölzer; Stahl und Stein ist das Allerbeste und wenn der Schwamm etwas feucht ist, brennt er hübsch sparsam, sonst nimmt man auch faules Holz, das brennt zuletzt doch, wenn's auch etwas lange dauert, ehe es fängt, aber das schad't nicht. — Zum Dritten nun giebt es Leute, die sparsam leben und es sich vom Munde abdarben, damit sie, wie sie sagen, einen Nothgroschen haben, wenn's keine Arbeit giebt, oder wenn sie alt werden. Das sind aber alles Thorheiten. Ist wirklich 'mal nichts zu thun, da geht man in der Stadt umher sechten, und frist sich schon durch, wird man aber krank oder alt, nun da giebt's Wohlthätigkeits-Anstalten und Armenvereine genug, daß man auf seine alten Tage sein hinreichendes Auskommen hat. Wer weiß denn überhaupt, wie lange man lebt, und was man einmal genossen hat, daß kann einem Niemand mehr nehmen.“

Als der Thomas nun, nachdem er diese Rede geendet, während welcher er sich gar viel mit seiner Schnupftabacksdose zu schaffen gemacht hatte, seinem jungen Zuhörer in's Gesicht blickte, stand dieser mit offenem Munde da, hatte beide Arme lang herunterhängen lassen und riß die Augen weit auf. Da es ihm aber schien, als ob der Thomas eine Antwort erwarte, sagte er endlich:

„Nichts für ungut, Vater Thomas, Sie mögen's recht gut gemeint haben mit Ihren Lehren, sind auch älter wie ich und haben mehr Erfahrung; aber der Geschmack ist verschieden und nach dem meinigen ist das nun einmal nicht, was Sie da gesagt haben. — Noch einmal, nichts für ungut und hören Sie,“ fügte er rasch hinzu, als er sich schon wegwenden wollte; „hören Sie, was das Bruderschaft trinken anbetrifft, so können wir's damit in allen Rechten lassen, wenn's Ihnen so beliebt.“

(Schluß folgt.)

**Aus der Franzosenzeit.** Als sich im Frühjahr 1813, gleichzeitig mit Preußens glorreicher Erhebung, in den sogenannten hanseatischen Departements des Napoleonischen Kaiserreichs und im Königreich Westphalen, — auf welches der alte Jerome in der That nie verzichtet haben soll, — bedenkliche Volksbewegungen zeigten, fand der in diesen Gegenden commandirende Marschall Davoust, bekannter unter dem Namen Prinz Schmühl, es angemessen, diejenige blutige Energie zu entwickeln, der Frankreich manche seiner Erfolge zu verdanken hat. Er empfahl allen seinen Unterbefehlshabern zur Verbreitung eines heilsamen Schreckens, in jedem Arrondissement, — Unterpräfecturen, — womöglich einige Notablen, die des Verraths gegen Frankreich in hinlänglichem Maße verdächtig wären, kriegsrechtlich erschließen zu lassen. In Folge dessen wurden durch den General Vandamme die Herren von Berger und von Finth in Oldenburg, denen weiter nichts zur Last fiel, als daß sie in einer amtlichen Proclamation gegen einen im Budjadingerlande stattgehabten Volksaufbruch die damalige Regierung etwas zu stark als eine dermalige bezeichnet hatten, zur kriegsrechtlichen Untersuchung gezogen, zum Tode verurtheilt und am 10. April 1813 in Bremen erschossen. Ihre begnadigten Mitangeklagten, die Herren von Nägelein, Klävenmann und Bulling, mußten unmittelbar vom Richtplatz zur Gala-Tafel fahren. Eben so wurden einige Budjadinger Bauern in Bremen zum Tode verurtheilt, und bei der Hinrichtung eines derselben, der einen bei ihm einquartirten französischen Soldaten eines erwiesenen groben Excesses wegen geschlagen hatte, mußten auf ausdrücklichen Befehl des General Vandamme Frau und Kinder gegenwärtig sein. Eine Hinrichtung ganz eigenthümlicher Art aber fand in Celle statt. Der dortige Commandant, der Divisions-General Piré glaubte auch pflichtschuldigst das anbefohlene Opfer eines Notablen bringen zu müssen; da er jedoch nicht gern einen Unschuldigen oder eine unschuldige Familie wollte leiden lassen, so suchte er sich irgend ein *mauvais sujet* aus, welches, wie man zu sagen pflegt, weder Kind noch Regel hatte. Ein gewesener Bäckermeister, unverehelicht, von seinen Renten und nur für den Trunk lebend, wurde dazu ausersehen. Einige Polizeispione mußten den Trunkenbold beobachten, es fiel nicht schwer, ihn vor Zeugen zu aufrührerischen Reden zu bringen. Kriegsrecht, Verurtheilung und Vollstreckung folgten auf der Stelle. Der gewesene Bäckermeister Prinzler wurde noch in trunkenem Zustande — ohne Beichte und ohne Sünden-erlaß, ohne Fürbitte und ohne Segen — auf dem Schloßwall in Celle erschossen. Dem Marschall Davoust ist sodann pflichtschuldigst gemeldet, daß auch in Celle ein notabler Einwohner, als Hauptträdelsführer und Unruhmüßler, kriegsrechtlich erschossen sei.

Die Frau eines Berliner Uhrenhändlers befindet sich im Besitz einer Crinoline, welche von ihr und der ganzen Familie als ein wahres Kleinod verehrt wird. Das sonst so vielfach angefeindete Kleidungsstück verdient aber auch diese Verehrung, denn es ist die Grundlage der sehr günstigen Vermögensverhältnisse, deren sich die Familie erfreut.

Das Oberhaupt derselben betreibt nämlich vorzugsweise einen Uhrenhandel nach England und zwar — in Rücksicht auf die hohen Zölle, denen die Taschenuhren dort unterworfen sind — einen Schmuggelhandel. Die Crinoline seiner Gattin ist die Aegide, unter welcher er das Object seines Handels den Blicken der englischen Zollbeamten zu entziehen weiß. Dieselbe ist so eingerichtet, daß 3 Duzend Taschenuhren mit Bequemlichkeit darin untergebracht werden können. Die Trägerin der Crinoline begiebt sich von hier nach England zunächst mit 36 Uhren ausgerüstet und reist nach dem Verkauf derselben etwa 6 Monate des Jahres hindurch beständig zwischen England und Ostende, um aus dem von ihrem Manne in dieser Stadt niedergelegten Uhrenvorrath neue Waare zu holen. Bisher hatte dies Schmuggelgeschäft ohne irgend welche Unannehmlichkeit für den Unternehmer und dessen Ehehälften seinen Fortgang, aber in diesem Jahre war der Letzteren ein kleines, höchst komisches Mißgeschick beschieden, welches den Zeugen desselben ein Räthsel geblieben ist, das wir ihnen hiermit lösen wollen. Die Dame hatte nämlich mit 36 Taschenuhren und zwar lauter Repetir-Uhren eben die Reise von Berlin nach England angetreten. Man hatte diesmal vergessen, die Uhren ablaufen zu lassen, und bei dem Geräusch der Abschiedsscene hatte weder die Trägerin der Crinoline noch ein andres Mitglied der Familie welche Umstand bemerkt und an dessen Folgen gedacht. Erst als die Dame im Dampfwagen dahinrollte, vernahm sie mit Schrecken das Tiktak ihrer 36 Uhren, welches durch das Gepolter der Dampfwagen so klar hindurchtönte, daß die übrigen Passagiere die Dame staunend anblickten und um Erklärung dieses seltsamen Phänomens baten, worauf ihnen aber keine Antwort zu Theil wurde. Aber das Schlimmste sollte noch kommen. Aus Versehen wird von einem Passagier eine Reisetasche auf eine gewisse Stelle der Crinoline geworfen, und der dadurch hervorgerufene Druck bewirkt, daß plötzlich alle 36 Uhren schlagen. Unter dem Gelächter der ganzen Reisegesellschaft steigt die Dame auf der nächsten Station, die man einige Secunden darauf erreicht hat, aus dem Wagen und läßt den nächsten Zug im Stiche. Sie rastete in dem benachbarten Städtchen so lange, bis die Möglichkeit der Wiederholung derartiger Uhren-Concerte beseitigt war.

Für alle diejenigen, welche in Schulden hineingeritten, will der Kunstreiter Renz einen Curfus eröffnen, wie man wieder aus den Schulden heraus reiten kann. — Der Zwang ist stark.

### Räthsel.

Der Mächtige, deß Racheblitz  
Die Stolzen, die zu seinem Sitz  
Zu steigen, frech sich angeschickt  
Auf einer Leiter, wie erblickt  
Sie nie die Welt, gestürzt in Staub,  
Incognito einst einen Raub  
An einem schönem Fürstenkind  
Begangen, dem entsprossen sind  
Berühmte Söhne, durch Gesang  
Gefeiert viele Säc'len lang,  
Und dessen hehres Bild Anst schuf  
Ein Meister von dem höchsten Ruf,  
Doch der zuletzt von seinem Thron  
Gestürzt durch einer Jungfrau Sohn  
Geworden, wird, lieft rückwärts Du  
Statt vorwärts ihn, in einem Nu  
Zur größten Brücke über's Meer,  
Die zu errathen gar nicht schwer.